



© Blaue Lagune/Bill Lorenz

GBCI Europe und ATP sustain luden zur Diskussion: Kay Killmann (GBCI Europe), Andreas Lindinger (denkstatt), Joseph Marfi (Turner & HuGBC), Michael Haugeneder (ATP sustain), Erich Benischek (Blaue Lagune), Andreas Köttl (value one; v.l.).

Gründen an Bedeutung. Welches Zertifizierungssystem für das jeweilige Projekt am besten geeignet ist, lässt sich im Rahmen von Assessment-Prozessen filtern. Ein großes Problem stellt auch weiterhin der Gebäudebestand dar – hier gilt es, über entsprechend verträgliche Lösungen intensiv nachzudenken und diese auch umzusetzen. Hierbei ist auch die Politik aufgrund einer nicht zufriedenstellenden Rechtslage gefordert.

Wozu zertifizieren?

Experten diskutierten über „Evolution of Green Business Certification in Europe“ in der Blauen Lagune.

••• Von Paul Christian Jezek

WIENER NEUDORF. Der Bausektor ist nach Schätzung des World Economic Forum in industrialisierten Ländern Versacher für rund ein Drittel aller Deponieabfälle, ein Drittel der CO₂-Emissionen, mehr als ein Drittel der gesamten Energieproduktion und knapp ein Drittel des Wasserverbrauchs.

Das Bauen muss also umweltfreundlicher und vor allem nachhaltiger gestaltet werden, um auch bei wachsender Weltbevölkerung den Kollaps noch zu vermeiden. Mithilfe von etablierten Zertifizierungssystemen kann die Qualität eines Gebäudes und seiner Baustoffe dokumentiert werden; das erlaubt somit Vergleiche und soll letztendlich auch zu mehr

Wohlbefinden für den einzelnen beitragen. Denn rund 90% seiner Lebenszeit hält sich der Mensch in Gebäuden auf. Unterschiedlichste Gebäudelabels wie LEED, BREEAM, DGNB bzw. ÖGNB für Österreich (kompatibel mit den klima:aktiv Gebäudestandards) werden auch für Investoren als Entscheidungskriterium immer wichtiger und gewinnen nicht zuletzt aus ökonomischen

„Kein Bewusstsein“

Private sind beim Kauf, aber auch bei der Anmietung ihres Zuhauses in erster Linie auf Leistungs-, Sicherheits- und Versorgungsaspekte konzentriert – eine Gebäudezertifizierung hat bis dato keine Relevanz, war sich das Podium einig.

Das soll sich bald ändern: In gemeinsamen Initiativen möchte man das kritische Denken anregen und ein Bewusstsein für das Thema „gesunde und nachhaltige Gebäude“ schaffen: Beginnend beim gesunden Schulgebäude für den geliebten Nachwuchs über das optimale Büro mit einer einhergehenden verbesserten Leistungsfähigkeit bis hin zu den eigenen vier Wänden, die für den Privaten wohl die größte Rolle spielen.

Mühlgrund II – offen für mehr

Flexibles und kostengünstiges Wohnen in 1220.

WIEN. Jährlich wird der Architekturpreis „Schorsch“ von der MA 19 an herausragende Projekte vergeben.

Die Abteilung der Stadt Wien für Architektur und Stadtgestaltung zeichnete heuer das von Architektin Nerma Linsberger geplante, kürzlich fertiggestellte ÖSW-Projekt „Mühlgrund II – offen für mehr“ in Wien 22 mit dem „Schorsch“ aus.

Die 142 geförderten Mietwohnungen in der Fahngasse 6 mit zwei bis vier Zimmern bzw. 50 bis 112 m² verfügen über Balkone, Loggien oder Terrassen.

Hinzu kommen 14 Ateliers sowie fünf Wohnungen der Volkshilfe in der Sockelzone. Neben der optimalen Abstimmung auf unterschiedliche Bedürfnisse wurde besonderes Augenmerk auf Energieeffizienz gelegt. (pj)



© Renée Del Missier

Optimale Infrastruktur mit grüner Umgebung.